

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen, wie es in der offiziellen Sprachregelung heisst. Und es lässt sich gerade anhand der bisherigen Sprachregelung bei den Mächtigen der MFA und der mit ihnen verbündeten PKP durchaus erkennen, dass die Feindbezeichnungen von «Reaktion» wie auch von «Faschismus» keineswegs etwa den alten Anhängern der Salazar-Caetano-Diktatur gelten, sondern auch immer mehr und sogar vordringlich gerade den demokratischen Alternativkräften.

Ein militärischer Putschversuch ist niedergeschlagen, aber als Folge steht nun die Liquidierung der zivilen und demokratischen Opposition auf dem Programm. Wie immer es mit der Echtheit des Putsches bestellt sein mag: die Ausnützung nach dem hitlerschen Schema «Reichstagsbrand» ist vorgegeben.

Sollte aus dem Putscher gegen die Diktatur ein Putscher gegen die Demokratie geworden sein?

Der Putschversuch selbst scheint momentan General Spínola angelastet zu werden. Als Indizien dienen dabei einerseits seine Flucht ins Ausland, andererseits die Aussagen oder angeblichen Aussagen seines verhafteten «Vertrauten» General Galvao de Melo.

Aber gerade wenn man diesen Tatbestand als existent annimmt, stellt sich die Frage, wieso denn eigentlich ein Umsturzversuch ausgerechnet von dieser Seite als reaktionär vorgeedeutet werden kann. Spínola ist schliesslich der Mann, der den Putsch gegen das reaktionäre Regime Caetano durchgeführt hat, der Gegner dieser Diktatur und der Sieger über sie.

Es ermangelt jeder Logik, Spínola nunmehr als den Mann hinstellen zu wollen, der die von ihm abgeschaffte Diktatur wieder einzuführen gesucht hätte. Spínola hatte mit seinem ersten Putsch bezweckt, die Diktatur durch die Demokratie zu ersetzen. Warum hätte sein allfälliger zweiter Putsch in umgekehrter Richtung zielen sollen? Vielmehr hätte Spínola jeden Anlass gehabt, sich gegen die erneute Einführung der Diktatur in Portugal zu wenden, ein Prozess, der in vollem Gange war.

Aehnliches kann von General Galvao de Melo gesagt werden. Er war einer der höchstdekorierten

Offiziere der Luftwaffe. Aber er hat den Dienst schon vor acht Jahren wegen politischer Differenzen mit dem Salazarismus quittiert und kann daher keinesfalls als «Faschist» oder «Reaktionär» bezeichnet werden. Er gilt als Vorbild für seine Kameraden, als hervorragender Redner, als bewährter Demokrat. Seine Rückkehr in die Politik — er war Mitglied der Junta bis zum Sturz Spínolas und jetzt Spitzenkandidat der beiden bürgerlichen Parteien — hat ihm eine rasch steigende Popularität gesichert. Er und Spínola waren die bedeutendsten Gegenspieler der links-extremen Elemente; sie mussten ausgeschaltet werden.

Zumal die Entwicklung in Portugal nicht mehr zur Demokratie hin verlief, sondern von ihr weg. Das kommunistische Verständnis der «Demokratisierung» beherrschte die Szene immer eindeutiger, und zwar so, dass die Andersdenkenden, und zwar vornehmlich die Gegner jeglicher Diktatur, unter terroristischen Druck gesetzt wurden. Die zentralen Medien verweigerten ihnen die Äusserungsmöglichkeit, und die von wem auch immer bemannten Schlägertrupps verhinderten ihre politische Sammlung. Nicht anders hatten in der späten Weimarer Republik die nationalsozialistischen Vorhuten die Treffen der pluralistischen Gruppierungen gesprengt und die potentiellen Teilnehmer abgeschreckt. Dieser Terror wurde von der kommunistischerseits immer wieder erprobten Demagogie begleitet, die jeglichen Gegner der Diktatur als Anhänger des «Faschismus» deklarierte. Als ob konsequenter Antifaschismus nicht auch die Gegnerschaft zur heutigen Hauptform des Faschismus, zum Sozialfaschismus, einschliessen müsste.

Wenn also Spínola als Urheber des missglückten «Putsches» unterstellt wird, besteht kein Anlass, dieses Unternehmen zum vornehmerein als reaktionär einzustufen, nachdem es in Parallele und nicht im Gegensatz zu seinem ersten Putsch durchaus wieder als antidiktatorisch zu begreifen wäre.

Thema Reichstagsbrand

Wenn Spínola mit Sicherheit keinen glaubhaften Urheber für einen «reaktionären» Putsch abgibt, so ist damit noch lange nicht gesagt, dass er als Urheber des «Putsches» überhaupt so glaubhaft ist, wie es zunächst den Anschein haben mag. Das ganze, so leicht gescheiterte Unternehmen sieht verdächtig so aus, als sei es auf ein Scheitern angelegt gewesen. Die Frage nach einer Provokation stellt sich um so mehr, als die Abkehr von demokratischen Methoden auch sonst überreichlich sichtbar geworden ist. Die Flucht Spínolas widerspricht dieser Möglichkeit nicht. Er hätte sie im Bewusstsein ergreifen können, dass eine Putsch-Inszenierung unter anderem und vielleicht vorrangig den Zweck haben konnte, als Vorwand zu seiner Liquidierung zu dienen. Im übrigen ist auch eine angenommene Provokation immer noch in zwei Varianten denkbar: Als Schauspiel, mit dem er selbst nichts zu tun hatte, oder als Falle, in die man ihn mit regimegesteckten Ratgebern lockte.

Dafür, dass der angebliche Putschversuch eine simple Provokation der Linksextremisten gewesen ist, sprechen verschiedene Indizien.

Zunächst ist es eine Praxis von gefährdeten Diktaturen, solche «konterrevolutionäre Bedrohungen» zu konstruieren. Hitler hat sie mit dem Reichstagsbrand vorgezeichnet. In Osteuropa ist sie beim Aufbau des Satellitenreiches von Mos-

kau nachgeahmt worden. Nach der sowjetischen Invasion in der Tschechoslowakei wurde die gleiche Taktik angewandt.

Abgesehen davon, dass die Interessenlage gegen einen Putsch der Demokraten sprach — sie waren ja im Vormarsch begriffen —, hätte ein solcher Versuch, wenn er echt gewesen wäre, zweifellos breite Unterstützung gefunden, im Volk und bei den Militärs. Die ist aber begreiflicherweise ausgeblieben. Das Volk hat gespürt, dass hier eine Provokation im Gange war.

Eine Kompanie Fallschirmjäger, die offenbar keine Ahnung über ihren Einsatz hatte, löst keinen Putsch aus; aber sie ist das geeignete Werkzeug einer Provokation.

Bei diesem «Putschversuch» hat es einen Toten und wenige Verletzte gegeben, also weniger Opfer denn als Folge der linksextremen Demonstrationen Ende Februar in Lissabon und am 7. März in Setúbal. Wer will einen solchen «Putschversuch» noch ernst nehmen?

Konsequenzen zum vornherein gegeben

Wie dem immer sei: Der gescheiterte «Putschversuch» gibt dem Regime Gelegenheit, mit der demokratischen Opposition im Innern noch vor den Wahlen «fertig zu werden», die trotz allem Terror ein ernsthaftes Hindernis auf dem Wege zur klassischen kommunistischen Machtergreifung zu sein drohten.

Darüber hinaus scheint auch der aussenpolitische Sündenbock wohl präpariert. Der gleiche General Galvao, dessen Aussage zur Belastung Spínolas verwendet wird, soll auch den amerikanischen Botschafter impliziert haben. Abgesehen davon, dass auch die Angeklagten in den Prozessen Rajk und Slansky ihre Mitarbeit mit den imperialistischen Mächten «bekannt», ist der Frontbezug gegen USA und Nato eine zum vornherein gegebene Konsequenz des Putsches, der dem Regime so überaus gelegen kommt. Und wem die internationale Dimension dieser Konsequenz nützen wird, ist ebenfalls keine Frage. ■

Unsere Meinung

Die «Bündnispartner»

Portugal gibt nach einer ungebrochenen Reihe von Präzedenzfällen die letzte Probe aufs Exempel für die Tauglichkeit eines Bündnisses von demokratischen Kräften mit Kommunisten.

Alle die nichtmarxistischen Parteien, welche jetzt mit brutaler Gewalt liquidiert werden, hatten nach Spínolas Putsch gegen das Caetano-Regime am 25. April 1974 in kommunistischer Lesart zunächst als Mitstreiter in der breiten antifaschistischen Front gegolten. Miteinander, hiess es, gelte es die Ueberreste der vorangegangenen Diktatur zu beseitigen und die Demokratie einzuführen. In der ersten Zeit nach dem Staatsstreich ging es der KP, welche schliesslich den Sturz der früheren Machthaber nicht bewerkstelligt hatte, sogar vorrangig um die Erfüllung der bescheiden anmutenden Forderung, dass sie bei der Neubestellung der Ordnung mitberücksichtigt werden müsse. Keine Demokratie ohne uns! Das war die Losung, der sowohl die nichtkommunistischen Militärs um Spínola als auch die Vertreter der nichtmarxistischen politischen Opposition gegen

(Fortsetzung auf Seite 12)

ZEITBILD

erscheint alle zwei Wochen

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +

Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 30.— jährlich (Ausland Fr. 33.—, DM 30.—)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.—

(Ausland Fr. 22.—, DM 20.—)

Halbjahr Fr. 16.— (Ausland Fr. 17.—, DM 16.—)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.—, DM 1,50)

Unsere Meinung

(Fortsetzung von Seite 11)

die Salazar-Diktatur bereitwillig zustimmten. Unvereinbarkeitserklärungen von pluralistischer Seite hätten sich «unmöglich» ausgenommen, erst recht angesichts des «offenkundigen» Willens der KP zur Zusammenarbeit.

Was folgte, war der klassische Umgang der Kommunisten mit ihren Bündnispartnern. Spinoza wurde im September letzten Jahres zum Rücktritt gezwungen und bereits als «rechtsstehend» verschrien. Dann kamen die Parteien und Gruppierungen an die Reihe, deren Demokratieverständnis nicht mit kommunistischem Demokratieverständnis identisch war. Aus der politischen Mitte machte man vorerst die «Rechte» und rief zum Kampf gegen sie die demokratische Linke auf, die dann selbst nach «rechts» gerückt wurde, immer schön der Reihe nach, bis man jede nichtkommunistische Gruppe glücklich bei den «reaktionären Volksfeinden» eingereiht hatte. Was als «linksextrem» noch in offiziellen Formulierungen beföhdet wurde, waren schon längst nicht die (moskautreuen) Kommunisten,

sondern allenfalls die «maoistische» oder sonstige unbotmässige Konkurrenz, soweit es sie nicht ohnehin nur als Alibiübung gab, mit der man sich von Gewaltakten distanzieren konnte, die man selber eingeheizt hatte.

Heute ist es praktisch die Gesamtheit jener «anderen demokratischen Kräfte», die man ausschaltet, terrorisiert und liquidiert.

Wenn der wirkliche oder angebliche Putschversuch vom 11. März wirklich eine Verschwörung gegen die Demokratie war, wieso richtet sich dann die Reaktion der Machträger ausgerechnet gegen die Träger einer potentiellen Demokratie, gegen Parteien, Publizisten, Andersdenkende? Weil es den Machhabern eben nicht um die Rettung der Demokratie geht, sondern um ihre Verhinderung. Als Wahlvorbereitung die rigorose Unterdrückung der Auswahl.

Man hat die Umwandlung der «Verbündeten» in Opfer erlebt, als 1948 die Sowjetunion daranging, die gründlich vorbereitete Umwandlung der osteuropäischen Staaten in Volksdemokratien diktatorischer Prägung vorzunehmen. Man hat heute den ganzen Prozess im Laufe eines Jahres in Portugal wieder vor Augen. Und man wird wieder nichts lernen. cb

à propos Mensch

Ein chinesischer Flüchtling in Hongkong, armer Ex-Rotgardist, gesteht seinem Interviewer, dass er nie von Shakespeare, Mozart, Goethe, Tolstoj, Don Quijote, Christus, Majakowski, Puschkin gehört hat. Und «wem Shakespeare nichts gilt, / dem gilt die ganze Welt nichts»: Kriegsgefahr droht, weil man «dem Volk die Kultur gestohlen hat». Rhetorische Frage: «Was habt ihr mit dem Menschen gemacht, / indem ihr ihn mit hartem Veto / aufs Nicht-Zitate-Denken belegtet?» Ein grosser Sprung — abwärts, das war's.

Was hat er denn gelesen, der bemitleidete kleine Rotgardist und Absolvent des Kantoner Lehrerseminars? Wenig; vor allem Mao. Er verehrte ihn — warum floh er dann? Aus Hunger. Mit ihm floh seine Braut, zehn Stunden schwammen sie. Hatte er ausser ihr je jemanden geliebt? Den Vorsitzenden Mao.

Der einzige, der Mao nicht liebte, war des Rotgardisten Grossvater, der ihm Bo Tsü-ji zitierte, sich über die Verstaatlichung seines Schweinebestandes beklagte und durchblicken liess, eigentlich sei da sonst jemand ein Schwein. Doch der Enkel denunzierte ihn nicht, das war eine Heldentat in der Atmosphäre.

Was den Jungen vom Fanatiker zum Zyniker machte, war die Schwenkung in der Parteilinie von «Nur die Roten Garden sind parteilich» zu «Rote Garden sind antiparteilich». «Nicht für nichts schätzen die Machthaber / jene nur, die elastisch wie sie» — das begriff er, als er nun mit seiner Braut als Propagandist «in eine bettelarme Kommune» geschickt wurde. Dort machte sich namentlich ein Traktorfahrer über die verhassten Agitatoren «mit diesen roten Zitatebüchlein / in schwielenslosen Händen» lustig, bis eine Partierevision sie entliess; Grund: die Braut hat eine Tante in Hongkong. «Mao vergab nicht», so kriegte er keine Stelle. Da traf von jener Tante eine Postkarte ein, die mit allem Segen des «verdammten Kapitalismus» lockt, und so entfliehen sie dem Land, wo er «als halbes Wesen lebte, / sinnlos anbetend alles das, / was sein Verderben war»; das Land, wo es Staatsgeheimnis ist, «ob ein Poet lebt oder tot ist»; «wieviel man Zigaretten raucht»; sogar «wenn du unglücklich bist».

Doch in Hongkong wird die Nichte an einen Filmproduzenten und Restaurantbesitzer vergeben, der arme Exbräutigam bedient bei der Hochzeit, die dicke alte Tante «gleich Mao!» — die Pointe.

Und was ist diese ganze Geschichte? Die Zusammenfassung einer Art Interview von Jewgenij Jewtuschenko, gereimt in 435 Zeilen, «Ogonjok» Nr. 10/März 1975, S. 20—22.

Entsprechend der sowjetischen Parteilinie: Im Glashaus sitzen und Steine schmeissen. Auf alle Menschen, die nicht in der richtigen Kategorie sind.

HTD.

Das Dokument

Am 28. September des letzten Jahres hatte der damalige Staatschef Spinoza eine Kundgebung in Lissabon organisieren wollen. Aber die portugiesische KP wandte sich gegen das Vorhaben und setzte ein Verbot durch. Leute, die sich trotzdem versammeln wollten, wurden von Soldaten und selbsternannten bewaffneten Milizkräften daran gehindert. Demonstrationsfreiheit nur als «réserve du patron». Diese Auffassung zeigte sich schon in einer Rede, in welcher der kommunistische Generalsekretär Alvaro Cunhal auf die Ereignisse bezug nahm, die zum Rücktritt Spinozas führten. Wir entnehmen den folgenden Passus der Zeitschrift «Horizont», Ostberlin, Nr. 46/1974:

Zwei Faktoren waren für die vollständige Niederlage der Reaktion am 28. September von Be-

deutung. Der erste war die Bewegung der Volksmassen, in der unsere Partei eine entscheidende Rolle spielt. Während der grossen konterrevolutionären Operation entlarvte unsere Partei deren Ziele und warnte vor den sich daraus ergebenden Gefahren. Die Partei wies darauf hin, dass die Demonstration der sogenannten schweigenden Mehrheit Teil einer grossangelegten Verschwörung war, um eine neue Diktatur zu errichten. Unsere Partei ergriff die Initiative für einen offenen Kampf und übernahm die Verantwortung und das Risiko.

Diese Volksaktion ist die leuchtendste und entscheidendste seit dem 25. April. Sie bestätigt die Kraft, die Organisiertheit, die Fähigkeit und die Rolle der Massen bei der Verteidigung und dem Aufbau der Demokratie.

Der zweite Faktor des Sieges — in der Endphase von weitreichender und tiefgreifender Bedeutung — war die Bewegung der Streitkräfte. Die MFA vollendete an der Seite des Volkes bei der Verteidigung der Freiheit die eklatante Niederlage der Reaktion. ■



Alvaro Cunhal, Generalsekretär der PKP beweist mit seiner Auffassung von Demonstrationsfreiheit, wie es mit dem kommunistischen Demokratieverständnis bestellt ist.